HNEINAIM . . .
. IANEKTOY
. . . . ΣEAEY

d. h. *ἐδ)οξεν τῆ (β)ουλῆ καὶ (τ)ῷ δήμῳ· (τῆ)ι τρίτῃ (ἐπὶ) τοῖς ἐνι(αυ)σ(ί)ο(ι)ς κα(θ)αροὺς εἶ(ν)αι τοὺς πο(λί)τας, ἐς ἱ(ε)ρὸν δὲ μὴ ἰ(έ)ναι· τὴν οἰκίαν καθαρὴν εἶναι· μ(ηδεμ)ίαν ἐκ τοῦ . . ΄. . ς ἐ(λ)εν . . .*

Ἐνιαύσια kann hier nicht die jährliche Feier des Todestages sein, welche die Angehörigen des Verstorbenen begehen, sondern vielmehr ein allgemeines Todtenfest, welches an einem bestimmten Tage des Jahres gefeiert wurde, wie in Athen die *Γενέσια* am fünften Boedromion. Dieser Tag, so wie der folgende, waren *ἡμέραι ἀποφράδες*, und auch am dritten Tage ist der Besuch der Tempel noch nicht verstattet. Die Ergänzung *τοὺς πολίτας* scheint sicher, am Schluß ist vielleicht *ἐκ τοῦ (ἄστεο)ς ἐλευ(θέραν γυναῖκα)* zu suppliren.

Halle.

Theodor Bergk.

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aristophanes Fröschen.

V. 168 macht Xanthias, ehe er das Reisegepäck für die Unterwelt auf den Rücken nimmt, seinem Herrn den Vorschlag: *μίσθωσαι τινα τῶν ἐκφερομένων, ὅςτις ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται.* An diesem *ἐπὶ τοῦτο*, das so viel ich weiß alle Handschriften geben, hat man mit Recht Anstoß genommen. Was soll es bedeuten? *Ἐπὶ τὸ ἐκφέρεσθαι, ἐπὶ τὴν ἐκφοράν*, meint Fritzsche. Aber dann wäre es reine Tautologie mit *τῶν ἐκφερομένων*, abgesehen davon daß man schwerlich wird sagen können es komme oder gehe ein Todter zu dem Zwecke der Bestattung. Kock schlägt dafür *ἐπὶ πλοῦν* oder *ἐπὶ Στύγ'* vor: Beides von der handschriftlichen Lesart allzu weit entfernt und noch dazu innerlich unwahrscheinlich. Denn um die Ueberfahrt (wohin? wäre nicht einmal gesagt) handelt es sich noch nicht, sondern erst um den Weg zu dem See über welchen dann gesetzt werden soll; und warum gerade die Styx als Ziel genannt sein sollte, die nicht einmal V. 185—187 aufgeführt wird, wäre nicht abzusehen. Ich vermuthe

ἐπὶ ταὔτ': einen welcher den gleichen Weg (oder auch den gleichen Zweck) hat wie wir, nämlich in die Unterwelt, εἰς Ἅιδου (V. 172).

V. 482 sagt Dionysos, dem vor den Drohungen des Aeakos das Herz in die „Hosen" gefallen ist, zu Xanthias: ὡρακιῶ· ἀλλ' οἶσε πρὸς τὴν καρδίαν μου σπογγιάν. Zu dem letzteren Worte bemerkt Kock (nach dem Vorgang von Bergler): „natürlich mit Wasser gefüllt. Wesp. 995 ruft Philokleon, indem er ohnmächtig wird, ποῦ 'σθ' ὕδωρ;" Daß für Ohnmächtige oder von solchen Wasser verlangt wird ist auch sonst nichts Seltenes; so heißt es im Curculio II, 3, 33 animo male est. PHAED. Vin' aquam? und im Gloriosus V. 1332 animo male Factumst huic repente miserae. PYRG. Currite intro, adferte aquam. Ohne Zweifel um der Ohnmächtigen damit das Gesicht zu waschen, im andern Falle wohl um durch Trinken desselben die „Lebensgeister" wieder aufzufrischen. Was aber die καρδία in diesem Zusammenhange soll ist räthselhaft, noch weit mehr aber was die σπογγιά, von welcher die Hauptsache — daß sie mit Wasser gefüllt sei — erst subintelligirt werden müßte. Ich erkläre mir den Vers anders. Sein pathetischer Gang, sowie die seltene (homerische) Form οἶσε weist auf Parodie hin; dieses tragische Pathos wird gleich durch σπογγιάν eludirt, sofern der Zweck zu welchem der weichliche Dionysos einen Schwamm mit auf die Reise genommen hat nur derjenige sein kann welcher aus Seneca's Brief 70, 20 erhellt (nuper . . unus e Germanis . . . secessit ad exonerandum corpus . . . . ibi lignum id quod ad emundanda obscoena *adhaerente spongia* positum est totum in gulam farsit u. s. w.) und um dessen willen bei dem älteren Seneca (Controv. S. 197) die spongia neben der latrina zu den res sordidissimae gerechnet wird. Vgl. auch Plutos V. 817 f.: ἀποψώμεσθα δ' οὐ λίθοις ἔτι (wie Pax 1230 f.), ἀλλὰ σκοροδίοις ὑπὸ τρυφῆς ἑκάστοτε. Dionysos' ὡρακιῶ ist der Zumuthung aufzustehen (οὔκουν ἀναστήσει ταχύ, 480) entgegengesetzt, das Verlangen einer σπογγιά aber bezieht sich auf ἐγκέχοδα (479), welche Beziehung für Xanthias durch das pathetische πρὸς τὴν καρδίαν einen Augenblick lang verdunkelt wird, sehr bald aber thatsächliche Erläuterung erhält.

V. 1414 οὐδὲν ἄρα πράξεις ὧνπερ ἦλθες οὕνεκα setzt der eine Theil der Herausgeber ein Punktum, der andere ein Fragezeichen. Letzteres z. B. wieder neuestens Kock. Mir scheint nur das Erstere dem Zusammenhange angemessen. Dionysos hat im Vorhergehenden den Versuch gemacht der Entscheidung der Frage, welchem von Beiden der tragische Thron gebühre, ob dem Aeschylos oder dem Euripides, sich durch ein Non liquet zu entziehen. Pluton macht ihn auf die Folge solcher Unentschlossenheit aufmerksam, daß er nämlich alsdann auch den Zweck seines Kommens (den Euripides heraufzuholen, V. 69) nicht erreiche. Dieß veranlaßt den Dionysos zu der Frage: was aber im entgegengesetzten Falle (wenn er die gewünschte Entschei-

dung treffe) geschehen werde? welche von Pluton dahin beantwortet wird: daß er in diesem Falle nicht blos den Euripides mit fort nehmen dürfe sondern, wenn er es wünsche, statt dessen sogar noch einen Werthvolleren. Jene Frage des Dionysos (ἐὰν δὲ κρίνω —;) setzt voraus daß unmittelbar eine Erklärung Plutons vorausgegangen ist, welche über die Folgen der Nichtentscheidung alle Zweifel abschneidet, so daß Dionysos nur noch über die Folgen einer Entscheidung Auskunft bedarf und wünscht: was die Folge ist wenn ich mich nicht entscheide weiß ich nun also (nach deiner Erklärung); wenn ich aber eine Entscheidung treffe, was dann? So paßt also nur ein Aussagesatz, nicht ein Fragesatz in den Mund des Pluton. Unsere Stelle enthält zugleich die Vermittlung zwischen dem ursprünglichen Zwecke des Dionysos und seiner schließlichen Wahl: zum Lohne dafür daß er einem alten Streite in der Unterwelt ein Ende macht darf Dionysos den Dichter seiner Wahl auf die Oberwelt mitnehmen; Entscheidung für die Unterwelt und Wahl für die Oberwelt fallen also zusammen und werden V. 1467 f. auch mit einander vertauscht.

Tübingen.

W. Teuffel.

Zu Thucydides.

In der Rede Kleon's III. 38, 2 liest man Folgendes: *θαυμάζω δὲ καὶ ὅστις ἔσται ὁ ἀντερῶν καὶ ἀξιώσων ἀποφαίνειν τὰς μὲν Μυτιληναίων ἀδικίας ἡμῖν ὠφελίμους οὔσας, τὰς δ' ἡμετέρας ξυμφορὰς τοῖς ξυμμάχοις βλάβας καθισταμένας.* Demgemäß könnte Kleon's Gedanke seiner ironischen Fassung entkleidet nur dieser sein: Mein Gegner müßte beweisen, daß die Ungerechtigkeiten der Mytilenäer uns nützlich, dagegen unsere Unfälle den Bundesgenossen schädlich seien. So fehlt aber durchaus der strenge logische Gegensatz, welchen die Satzform verlangt. Und was würde es auch dem Gegner zu seinem Zwecke, eine mildere Behandlung der Mytilenäer zu erwirken, nützen, wenn er das Letztere wirklich erwiesen hätte? Hier freilich sucht Böhme zu helfen, indem er folgenden Sinn mehr in die letzten Worte hinein als aus ihnen herausdeutet: „Mein Gegner müßte beweisen, daß unsere Unfälle, wie der Abfall der Mytilenäer einer ist, unsern Bundesgenossen zum Schaden gereichen und nicht vielmehr (was des Redners Meinung ist) als vortheilhaft von ihnen angesehen werden, insofern sie ihnen die Aussicht auf eigene Befreiung eröffnen." Jedenfalls aber kann, wie auch schon in der Erklärung selbst liegt, ξυμφορὰς wegen seiner ganz allgemeinen Bedeutung sich nicht bloß auf den Abfall der Mytilenäer, auch nicht bloß